

**DLG-Wintertagung 2002
Berlin**

**Ökologisch produzieren
- das Erfolgskonzept mit Zukunft?**

9. Januar 2002

Ökologischer Landbau - betriebswirtschaftlich betrachtet

Prof. Dr. Alois Heißenhuber, Dipl. Ing. agr. L. Dinzinger,
Dipl. Ing. agr. P. Marzec

Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TU München-
Weihenstephan

Die Art und Weise der Landbewirtschaftung ist durch die BSE-Krise verstärkt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt worden. Dabei findet der ökologische Landbau innerhalb der Gesellschaft eine vergleichsweise hohe Wertschätzung. Für den einzelnen Landwirt ist aber entscheidend, ob er mit der von ihm momentan betriebenen oder mit der von ihm angestrebten Wirtschaftsweise ein seinen subjektiven Vorstellungen entsprechendes Einkommen erwirtschaften kann. Dabei gehört es zu den dauernden Aufgaben eines Unternehmers zu prüfen, inwieweit der bisherige Weg seinen Vorstellungen entspricht oder ob eine Änderung der bisher eingeschlagenen Richtung erfolgen sollte.

In diesem Zusammenhang erscheint es angebracht, die wirtschaftliche Situation der bereits nach den Richtlinien des ökologischen Landbaues wirtschaftenden Betriebe einerseits, sowie die betriebswirtschaftlichen Konsequenzen einer Umstellung auf den ökologischen Landbau andererseits zu betrachten. Da die Umstellung auf ökologischen Landbau in der Regel wesentlich mehr Fragen aufwirft, soll im folgenden dieser Aspekt im Mittelpunkt der Überlegungen stehen.

Umstellung auf ökologischen Landbau

Die Umstellung auf ökologischen Landbau stellt einen mehr oder weniger gravierenden Einschnitt dar. In bestimmten Betrieben ergeben sich relativ kleine Umstellungsschritte, in Anderen sind sie so weitreichend, dass eine Umstellung als außerordentlich riskant einzustufen ist. Relativ einfach umzustellen ist z.B. die Rinderhaltung auf Grünlandstandorten. Demgegenüber können spezialisierte Schweine- oder Rindermastbetriebe in Kombination mit Maisanbau oder auch Zuckerrüberbaubetriebe nicht umstellen, ohne den Betrieb grundlegend neu zu organisieren, was häufig ökonomisch nicht zu verkraften ist. Grundsätzlich hat die Umstellung folgende zwei Konsequenzen

- tendenziell sinkende Erträge und
- in der Umstellungsphase noch relativ niedrige Erlöse.

Das bedeutet

- ein höheres Produktionsrisiko,
- ein höheres Marktrisiko und
- während der Umstellungsphase eventuell Liquiditätsengpässe.

Zur Minderung der zu erwartenden Risiken müssen bereits vor der Umstellung Kontakte geknüpft und Informationen eingeholt werden.

Ertragsentwicklung

Die Umstellung auf ökologischen Landbau führt im Ackerbau zu Ertragseinbußen. In der Praxis ist zu beobachten, dass nach der Umstellung Ertragseinbußen auftreten, die sich im Bereich von 50 % des Ausgangsertrages bewegen. Hinzu kommen höhere Ertragsschwankungen, d.h. Produktionsrisiken, die ihre Ursachen zum einen in der mangelnden Erfahrung des Betriebsleiters im Umgang mit neuen Produktionstechniken haben. Auf der anderen Seite wird in diesem Zusammenhang als Grund oftmals eine Änderung der Nährstoffdynamik im Boden angeführt, die einer gewissen Umstellungszeit bedarf. Mit zunehmender Dauer steigen die Erträge wieder auf ein Niveau an, das in etwa bei 60 bis 70 % des Ausgangsertrages liegt. Geringere Ertragsrückgänge sind bei "extensiveren" Kulturen, wie Roggen und Hafer festzustellen, während bei Hackfrüchten eher höhere Ertragseinbußen zu beobachten sind.

Preisentwicklung

Der gerade während der Umstellungsphase eintretende Ertragsabfall erfordert eine möglichst gute Vermarktung, um eine hohe Rentabilität und vor allem eine ausreichende Liquidität zu gewährleisten. Die in den ersten zwei Jahren nach der Umstellung erzeugten Marktfrüchte, z.B. Getreide, dürfen als Futterware im Ökobetrieb eingesetzt werden. Der dabei erzielte Preis liegt deutlich höher als für konventionelle Ware aber noch wesentlich niedriger als für Konsumware aus ökologischem Landbau. Ein wichtiger Unterschied zur konventionellen Landwirtschaft besteht aber darin, dass für die Ökoware vom Landwirt erst ein Käufer "gesucht" werden muss, ansonsten kann die Umstellungsware und später auch die anerkannte Ökoware bestenfalls nur zu "konventionellen" Preisen vermarktet werden. Aufgrund bestimmter Qualitätsanforderungen besteht sogar die Gefahr, dass Ökoware nicht die gegebenen Anforderungen der konventionellen Vermarktungsschiene, z.B. von Backweizen, erfüllt und dann nochmals Preisabschläge zu akzeptieren sind.

Nach Erhalt des Anerkennungsvertrages können die Produkte unter dem jeweiligen Markenzeichen verkauft werden. Für die Anerkennung durch die Verbände ist maßgeblich, dass der gesamte Betrieb auf ökologischen Landbau umstellt. Diese Vorschrift braucht nach der EU-Ökoverordnung nicht eingehalten werden. Hier ist auch eine Umstellung von einzelnen Betriebszweigen möglich, was das Umstellungsrisiko

deutlich vermindert. Diese Spaltung des Ökomarktes bringt aber auch Probleme mit sich. Es wird sich zeigen, inwieweit dadurch die Erzeugerpreise beeinflusst werden. Nicht zuletzt wird es für den Verbraucher schwieriger, die Angebote zu unterscheiden, wengleich das Ökosiegel etwas mehr Transparenz bringen dürfte.

Prämien

Der ökologische Landbau war ursprünglich eine Produktionsrichtung, welche die erhöhten Produktionskosten ausschließlich über einen höheren Marktpreis durch den Konsumenten abdeckte. Mitte der 80er Jahre führte die EU im Rahmen der sogenannten Effizienzverordnung die Möglichkeit der Honorierung umweltfreundlicher Produktionsverfahren ein. In diesem Zusammenhang wurde u.a. die Umstellung auf ökologischen Landbau als förderfähig eingestuft. Mit der Agrarreform von 1992 erfolgte eine Erweiterung der Förderungsmöglichkeit auf die Beibehaltung umweltschonender Produktionsmethoden. Im Laufe dieses Jahres wurde die Förderpolitik erneut sehr intensiv diskutiert und teilweise eine massive Anhebung der Prämien gefordert. Dem standen gravierende Bedenken gegenüber, getragen von der Sorge, dass ein im Vergleich zur Nachfrage stärkeres Wachstum des Angebotes zu einem Preisdruck führen muss.

In den Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland gibt es zum einen unterschiedliche Prämienhöhen, zum anderen wird in einigen Bundesländern in der Umstellungsphase (zwei bis fünf Jahre) eine erhöhte Prämie gezahlt.

Vergleich der Wirtschaftlichkeit von konventioneller und ökologischer Bewirtschaftung

Marktfruchtbau

Im Vergleich von ökologischer und konventioneller Bewirtschaftung spielt die Umstellungsphase eine wichtige aber häufig vernachlässigte Rolle. In den ersten Jahren nach der Umstellung kann noch ein relativ guter Ertrag erzielt werden. Der in den ersten zwei Jahren erzielte Preis für Futterweizen lag deutlich über dem Preis für konventionelle Ware. Daraus ergibt sich ein Markterlös der höher lag als im konventionellen Vergleichsbetrieb. Hinzu kommt noch die Förderprämie, die in Bayern bei 400 DM/ha lag. Der Vergleich der Einnahmen zeigt eine Überlegenheit des Ökoanbaues. Da die variablen Kosten im Ökoanbau von Getreide durchwegs niedriger liegen als im konventionellen Anbau, resultiert daraus ein deutlich höherer Deckungsbeitrag. Generell ist aber der Vergleich auf der Ebene einzelner Produktionsverfahren problematisch, da im Ökobetrieb zur Erhaltung der Ertragsfähigkeit auch Kulturen

angebaut werden müssen, die eine deutlich geringere Wettbewerbskraft aufweisen. Deshalb ist es notwendig, entweder auf der Ebene der Produktionsverfahren alle innerbetrieblichen Leistungen und Kosten zuzuordnen oder die Betrachtung auf Betriebsebene vorzunehmen.

Es ist ein existenter Ökobetrieb mit einem simulierten konventionellen Betrieb verglichen worden. Dabei zeigt sich, dass im betrachteten Zeitraum, einschließlich Umstellungsphase, die Ökovariante der konventionellen Variante überlegen war. Da sich sowohl die Festkosten als auch die Arbeitsbelastung nicht wesentlich unterscheiden, war der Schritt zur Umstellung auf ökologischen Landbau richtig, wenngleich es in der Anfangsphase ziemlich schwierig war, für einige Erzeugnisse einen Käufer zu finden, ohne beim Preis extreme Zugeständnisse zu machen.

Tierhaltung: Milcherzeugung

Der Erfolg einer Umstellung auf ökologischen Landbau ist im Bereich der tierischen Erzeugung verglichen mit der pflanzlichen Produktion noch stärker vom Marktzugang abhängig. Ein Milchviehhalter muss möglichst im Einzugsbereich einer Molkerei mit Öko-Vermarktung liegen. Die Möglichkeit zur Umstellung hängt darüber hinaus sehr stark von der Futtergrundlage und vom Viehbesatz ab. Eine Hochleistungsherde mit hohem Kraftfuttereinsatz und Maissilage als Grundfutter ist schwieriger umzustellen als eine Herde mittlerer Leistung mit überwiegend Grundfutter vom Grünland. Nach vorliegenden Berechnungen liegen die Produktionskosten für Milch im ökologischen Landbau unter Anrechnung von Flächenprämien etwa 0,12 DM/kg höher als in der herkömmlichen Milcherzeugung, wenngleich diesbezüglich in der Praxis eine große Bandbreite gegeben ist. Die von Ökomolkereien gezahlten Preisaufläge liegen bei 0,10 bis 0,15 DM/kg Milch. Sofern ein den kalkulierten Produktionskosten entsprechender Milchpreis erzielt wird, ergibt sich bei der Ökomilch ein Gewinnbeitrag von etwa 0,23 DM/kg gegenüber ca. 0,18 DM/kg bei konventionell erzeugter Milch. Diese Beträge ergeben sich aus der Summe der Lohn- und Zinsansätze. Somit erzielt ein Ökobetrieb den gleichen Gewinnbeitrag bei einer um ca. 25% niedrigeren Milchmenge im Vergleich zur konventionellen Variante.

Tierhaltung: Eierproduktion

Die Legehennenhaltung erscheint in besonderer Weise für die Umstellung auf ökologischen Landbau geeignet. Der Verzicht auf die Käfighaltung stellt ein gutes Verkaufsargument dar. Dem gegenüber stehen deutlich höhere Produktionskosten, die durch drei Einflussfaktoren zustande kommen:

- höhere Kosten der Boden- bzw. Auslaufhaltung

- höhere Kosten durch kleinere Tierbestände
- höhere Kosten durch Futter aus ökologischem Landbau.

Die Produktionskosten konventioneller Bodenhaltung in entsprechend kleineren Beständen liegen unter den angenommenen Bedingungen bei etwa 0,23 DM/Ei gegenüber 0,13 DM/Ei aus der Käfighaltung. Dabei hat die Bestandsgröße einen wesentlichen Einfluss. Die höheren Produktionskosten des ökologischen Landbaues (ca. 0,30 DM/Ei) werden auch zu einem wesentlichen Teil durch das Futter verursacht.

Zu den Mehrkosten auf der Erzeugerebene kommen noch die höheren Vertriebskosten. So beträgt die Differenz zwischen Erzeugerpreis und Verbraucherpreis bei konventionellen Käfigeiern teilweise deutlich weniger als 0,10 DM/Ei. Demgegenüber liegt die Handelsspanne bei Ökoeiern in einer Größenordnung von etwa 0,20 DM/Ei. In Zukunft können diese Mehrkosten durch größere Mengen und einen insgesamt effizienteren Vertrieb mit Sicherheit noch verringert werden. Dessen ungeachtet bleibt ein erheblicher Preisunterschied zwischen konventionellen und ökologischen Freilandeiern bestehen. In der Legehennenhaltung ergeben sich häufig gravierende Umstellungsinvestitionen. Um Liquiditätsengpässe zu vermeiden werden in einigen Bundesländern Beihilfen bei Um- und Neubauten gewährt. Dies ist insbesondere auch deswegen wichtig, da sich in der neuen Produktionsrichtung häufig noch Anlaufschwierigkeiten ergeben. Entscheidend ist auch hier der weitgehend zuverlässige Marktzugang. Absatzschwierigkeiten bedeuten gegebenenfalls einen Erzeugerpreis, der aufgrund der hohen Futterkosten teilweise unter der Produktionsschwelle liegt.

Zusammenfassung

Die Bewirtschaftung eines Betriebes nach den Richtlinien des ökologischen Landbaues ist durch höhere Produktions- und Marktrisiken gekennzeichnet. Diese wirken sich in der Umstellungsphase besonders belastend aus. Die gegenwärtig gewährten Prämien tragen zu einer Minderung der genannten Risiken bei, wenngleich sie zu einem Teil auf den Erzeugerpreis überwälzt werden. Eine Ursache für die genannten Probleme ist in den anfänglich unzureichenden Erfahrungen der Betriebsleiter mit der veränderten Produktionstechnik zu sehen.

Einen wesentlichen Beitrag zur Risikominderung können vermehrte Forschungsaktivitäten leisten, da in vielen Fällen noch Techniken Anwendung finden, die durchaus verbesserungsfähig sind. Dies gilt in besonderem Maß auch für bestimmte Haltungsmethoden im tierischen Bereich.

Liquiditätsprobleme ergeben sich vor allem in Tierhaltungsbetrieben, die im Rahmen der Umstellung auf ökologischen Landbau auch Investitionen in Stallungen vornehmen müssen. Die Investitionsbeihilfen zur Umstellung auf artgerechte Tierhaltung tragen zur Risikominderung bei. Abschließend bleibt festzuhalten, dass Ökobetriebe nur dann eine zufriedenstellende Einkommenssituation erreichen, wenn sie sich den erforderlichen Marktzugang sichern können.